

Guglielmo Tell

Heimat statt Nationalgefühl

Die Tiroler Festspiele Erl begeistern mit Gioachino Rossinis letztem Meisterwerk



Giulio Boschetti (Wilhelm Tell), Anna Princeva (Prinzessin Mathilde) und Anna Lucia Nardi (Tells Ehefrau Hedwig) kämpfen gegen das Böse

Wer hat sich nicht schon aller daran bedient! Giuseppe Verdi nahm sich ein paar Takte für den »Rigoletto«, Richard Wagner kopierte ein Motiv für seinen »Fliegenden Holländer« und selbst der »Rosenkavalier« von Richard Strauss würde heute anders klingen, hätte Gioachino Rossini nicht einst den Schweizer Gründungsmythos vertont. Sein »Guillaume Tell« strotzt vor mitreißenden Rhythmen, einer immensen Melodienfülle und einem breiten Sound, ist ganz große Oper. Und trotzdem wird das Werk selten gespielt. Gerade in sparsamen Zeiten erscheint es vielen Intendanten schlichtweg als zu aufwendig.

Erl ist bekanntlich anders. Unter der musikalischen und szenischen Leitung von Gustav Kuhn stellten die Tiroler Festspiele kürzlich Rossinis Meisterwerk ihrem Publikum in der italienischen Fassung (daher: »Guglielmo Tell«) vor. Die Reaktionen waren geradezu euphorisch. Das Fest-

spielorchester unterstrich einmal mehr seine herausragende Qualität, der Festspielchor klang prächtig. Aus dem soliden Sängerensemble der Accademia di Montegranagl ragten Giulio Beschetti (Tell) und Anna Princeva (Mathilde) stimmlich eindrucksvoll hervor.

Die Inszenierung verzichtete auf Nationalismen und thematisierte stattdessen die Verwurzelung des Menschen mit seiner Heimat. Ein Dutzend abstrakte Skulpturen mit Wurzelkleidern und knorrigten Armen (Bühnenbild: Alfredo Troisi) stellten nicht nur einen Wald dar, sondern dienten zudem als Symbol für die Ahnen seiner ausschließlich in Erdfarben gekleideten Bewohner (Kostüme: Lenka Radecky). Für einen Hauch von französischer Grand Opera sorgte eine von Katharina Glas choreografierte Tanztruppe. Das beachtliche Ergebnis wurde übrigens vom ORF aufgezeichnet und Ende Juli ausgestrahlt – ein Novum für Erl.

Stephan Burianek